

4. Folge: Jesus – „für uns“ gestorben?

Vielleicht wunderst Du Dich über dieses Thema? In dieser Video-Reihe möchte ich ja mit Dir über Jesu Auferstehung und das was daraus folgte und folgt, reden und nachdenken.

Die Auferstehung aber setzt doch voraus, dass Jesus gestorben ist, dass er tot war. Denn es geht hier um die Auferstehung von den Toten, nicht um das aufstehen morgens aus dem Bett nach dem Schlafen.,

Gegenüber Zweiflern an seiner Auferstehung wird schon in den Schriften des Neuen Testaments betont, dass er wirklich tot war, nicht nur scheintot, nicht nur bewusstlos.

Wenn nun gesagt wird, dass Jesus „für uns“ auferstanden ist, damit wir mit ihm in einem neuen Leben leben, also jetzt hier schon und nach unserem Tod in der anderen Welt, dem Himmelreich, dann setzt dies logisch voraus, dass er auch „für uns“ gestorben ist, denn ohne zu sterben, hätte er nicht „für uns“ auferstehen können.

So wird in den Evangelien erzählt, dass Jesus sehr bewusst seinem Tod entgegen gesehen hat. Als er sich von Galiläa auf den Weg nach Jerusalem machte, kündigte er seinen Jüngern an, dass er dort getötet werden und „nach drei Tagen auferstehen“ würde.¹ Dreimal hat er ihnen dies unterwegs gesagt, wird erzählt. Er wusste, dass er Ärger von Seiten der Schriftgelehrten und Hohenpriester bekommen würde, hat sich deshalb aber nicht zurückgehalten und die Konfrontation mit ihnen nicht gescheut, sondern im Gegenteil das Streitgespräch. Mit sehr heftigen Worten hat er ihnen den Spiegel vorgehalten. So hat er gewissermaßen seinen Tod provoziert, ja man könnte sagen geplant.

Was die Jünger mit ihm in Jerusalem erlebten, seine Verhaftung, das Verhör, die Hinrichtung außerhalb der Stadt auf dem Berg Golgatha, das hat sie zutiefst erschreckt. Einer von ihnen verriet ihn, der andere behauptete, ihn nicht zu kennen und alle anderen ergriffen die Flucht. Sie erlebten sich als feige. Aus Angst um das eigene Leben hatten sie ihn im Stich gelassen.

Den Tod selbst hatten die Römer zu verantworten als die Herrschenden im Land und Pontius Pilatus als der römische Oberbefehlshaber dort. Trotzdem war die Folge davon keine Wut auf die Römer wie in ähnlichen Fällen sonst. Nirgendwo lesen wir darüber in den alten Schriften, obwohl wir bis heute im Glaubensbekenntnis davon sprechen: „gelitten, gekreuzigt, gestorben unter Pontius Pilatus“.

Vorwürfe machten die Jünger sich selbst. Sie hatten ihn verraten, verleugnet, waren geflüchtet. Von dieser Schuld haben sie erzählt. Und davon, dass sie von Jesus, als er auferstanden war, trotzdem als seine Mitarbeiter weitermachen durften, ja dass er ihnen den Auftrag gab, zu allen Völkern zu gehen und die „gute“ Nachricht von dem, was geschehen war, weiter zu erzählen,

Als „gute Nachricht“, nicht als Aufruf zum Kampf gegen die Römer! Also nicht um die eigenen Leute zum Aufstand zu bewegen, wie es rund 40 Jahre später geschah und mit einer furchtbaren Niederlage endete, mit der Zerstörung Jerusalems und des Tempels.

Und doch wird die Verhaftung Jesu, seine Verhöre, seine Folter und Hinrichtung mit all ihrer Grausamkeit ausführlich in den vier Evangelien geschildert. Statt eines Aufrufs zum Kampf und zur Rache für das geschehene Unrecht, diesen Justizmord, sahen die Jünger, wie gesagt, sich selbst als die Schuldigen an. Sie lasen beim Propheten Jesaja im 52. und 53 Kapitel vom Gottesknecht, von dem es dort heißt, dass er „um unserer Missetaten verwundet, um unserer Sünden willen zerschlagen“ worden sei. „Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine

¹ Mk. 8,31+ par. ; Mk. 9,30ff + par. ; Mk. 10,32 + par.

Wunden sind wir geheilt.“²

Wer weiß, wie viele Schriften es im Alten Testament gibt und dass das Buch Jesaja alleine 68 Kapitel hat, der kann sich eigentlich nur wundern, wie die Jünger und ersten Christen auf die Idee kommen konnten, in genau diesen Sätzen Jesus zu erkennen und sie von ihm auszusagen, ja dass sie nicht nur die eigene Schuld, die sie belastete, darin sahen, sondern überhaupt jede Schuld, die wir Menschen auf uns laden oder zu verantworten haben.

Von Jesus wurde nicht als dem geredet, der die Machthabenden damals so sehr mit seinen Reden provoziert hat, dass sie ihn schließlich als Ketzer und politischen Aufrührer zum Tode verurteilten und kreuzigten, sondern von dem, der sich für uns, angesichts unserer Schuld selbst für Gott geopfert hat, um uns Straffreiheit zu schenken und wieder mit Gott ins Reine zu bringen.

Das ist etwas, was wir heute sicher überhaupt nicht verstehen können, denn es wird zwar heute in allen Nachrichten des Tages über schuldig Gewordene geredet und nach ihnen gefahndet, aber nicht wahr: es sind immer die anderen die Schuldigen! Sich selbst betrachten die Allermeisten als Unschuldige, ja sehr oft auch als Opfer von anderen, also als Menschen, an denen andere schuldig geworden sind, bis hin zur Gesellschaft als ganzer, die uns keine Chance oder zu wenig Chancen gegeben hat, aus unserem Leben etwas Ordentliches zu machen.

Aber wenn wir dann doch mal angeklagt werden sollten wegen einer fahrlässig herbeigeführten Schädigung eines anderen oder sogar bewusst vollführten Tat, dann werden wir nicht nur verurteilt werden. Uns wird dann eine Strafe bekannt gegeben werden und außerdem haben wir auch die Gerichtskosten noch zu zahlen. Das geschieht nicht nur, um mir das Leben schwer zu machen und dem Opfer Genugtuung zu gewähren, sondern auch, um dem Gesetz, gegen das ich verstoßen habe, Geltung zu verschaffen. Es ist wichtig, auch anderen bewusst zu machen, dass es nötig ist, sich an die Gesetze zu halten und nicht dagegen zu verstoßen.

Genauso war es damals schon, nur gab es nicht nur die römischen Gesetze, die man einhalten musste, sondern auch die 10 Gebote und was sich daraus ergab. Von denen hieß es, dass Gott selbst sie seinem Volk durch Moses gegeben hatte.³

Er galt auch als der Mächtigste, den man möglichst durch Geschenke gnädig stimmen oder dem man durch entsprechende Gaben dankte. Das geschah durch Opfer, durch Tiere, Speisen oder duftende Räucherwaren.

Dieser ganze, den riesigen Tempel in Jerusalem prägende Opferkult hatte durch die Deutung von Jesu Tod als Opfer „für uns“ ein Ende. Daran sind wir so gewöhnt in unserem Kulturbereich, dass uns das gar nicht auffällt und wir nichts vermissen. Wenn wir jedoch Tempel in Indien oder anderen Ländern betreten, dann sehen wir da vorn vor den Götterbildern, Räucherstäbchen brennen und Früchte schön aufgeschichtet liegen, auch auf den Ahnenaltären, die die meisten Familien in buddhistischen Ländern wie in Vietnam zu Hause haben. Und bei bestimmten Gelegenheiten werden auch Tiere geopfert, so auch im Islam beim Opferfest.

Man wird das nicht als so schlimm empfinden, weil es zu einer Feier gehört und ein großer Teil des Fleisches dann gemeinsam gegessen wird oder den Priestern als Nahrung zusteht. Das war auch damals in Jerusalem so. Als Priester hatte man nicht nur die Heiligen Schriften zu kennen, sondern auch das Schlachterhandwerk zu beherrschen. Dass das heute bei uns nicht mehr so ist, verdanken wir der Deutung des Todes Jesu als Opfer und zwar als letztes Opfer. Ausführlich handelt der Brief

² Jes. 53,5

³ 1. Mose 20

an die Hebräer darüber.

Übriggeblieben aus dieser Zeit ist in den evangelischen Kirchen das Wort „Opfer“ für die Geldsammlung im Gottesdienst, die zu einem Teil für die Unterstützung anderer christlicher Initiativen bestimmt ist, und zum anderen Teil für Arbeiten in der eigenen Gemeinde. In der katholischen und in den orthodoxen Kirchen wird in jeder „Messe“ an das Opfer Jesu erinnert und es als „Eucharistie“, als „Danksagung“ gefeiert und an das letzte Abendmahl Jesu erinnert in dem er seinen Jüngern das Brot reichte mit den Worten „Das ist mein Leib“ und den Kelch mit den Worten: „Das ist das Blut des Bundes, das vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden.“ - so im Matthäus-Evangelium erzählt. Und die Pastoren der Gemeinde werden seit alter Zeit „Priester“ genannt, auch wenn sie kein Tier je dafür geschlachtet haben, wie die Priester damals im Tempel, sonder „nur“ an das blutige Opfer Jesu am Kreuz erinnern.

Dieses Verständnis Jesu als letztes Opfer hat also die Folge gehabt, dass bei uns Christen überhaupt keine Tieropfer Gott dargebracht werden. Doch ist es nicht die einzige Möglichkeit dieses „für uns gestorben“ zu verstehen. Neben dem Bild von Jesus als dem Opferlamm, gibt es auch die Deutung, dass er für unsere Schuld bezahlt hat, dass der Schuldbrief, auf dem all unsere (Geld-) Schulden standen, durch ihn ans Kreuz geheftet wurde zum Zeichen, dass die Rechnung bezahlt ist. Womit? Die Antwort ist: mit seinem kostbaren Blut. Man kann auch sagen: Er hat uns aus der Schuldknechtschaft, in der wir unsere Schuld hätten bis zum Lebensende abarbeiten müssen, frei gekauft und darum gehören wir jetzt ihm und dürfen wir uns Christen nennen.

Und schließlich wird betont, dass er „an unserer Stelle“ gestorben ist. Eigentlich hätten wir, jeder von uns, für all das, was wir im Leben angerichtet haben, den Tod verdient. Warum? So schuldig fühlen wir uns doch gar nicht. Doch, wird gesagt: Wenn er für dich, für mich sterben musste, dann war er offensichtlich eine so schwere Schuld. Aber Jesus hatte uns so lieb, dass er für uns diesen Weg gegangen ist, er der einzige Mensch, der ohne Schuld war. In beiden Fällen, ob man von der stellvertretenden Tat redet oder von der Bezahlung ist das Ergebnis, dass wir als frei gelten, als frei von all unseren Schulden. Wir stehen sozusagen nicht mehr in der „Schufa“ und sind dadurch auch wieder kreditwürdig – würden wir heute vielleicht sagen.

Brauchst Du das? Braucht Ihr das? Willst Du das überhaupt? Darüber möchte ich mit Dir in der nächsten Folge reden.